r. 14
279.
...uhe
...ate
...- und
...ichen
...gen
...pedition
...agespost
...chette
...kitt.
...en
...pel
...gn u.
...mmer
...ägt im
...häft
...raus,
...r. 67.
...e Garten
...ner,
...Telef. 386.
...f. Mann
...ren
...elz (Tibet)
...astr. 16.
...en

Biebricher Tagespost
Zweites Blatt.

Samstag, 17. Januar 1914. 53. Jahrg.

# Tages-Rundschau.

## Die landwirtschaftlichen Saisonarbeiter.

...lin. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ... bei dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung der ... Schorlemer-Lieser über die Möglichkeit, daß der Zu-... Saisonarbeiter aus Oesterreich und Rußland eine Minde-...ren könnte. Er wies darauf hin, daß das in Oesterreich ... Gesetz betreffend die Auswanderung allerdings nachteilig ...nne; von Deutschland sei man jedoch mit der österreichischen ... in Verbindung getreten, sodaß die hiesigen Wünsche Be-...ung finden würden. In Rußland bestehe ein Ueberschuß ...licher Arbeitskraft; ebenso habe man dort im Interesse der ...ng keine Veranlassung, die Auswanderung zu beschränken. ... der Handelsvertrag bestehe, sei Rußland verpflichtet, den ...arbeitern 10% Monatspässe zu geben. Wenn der Zuzug von ...ch und Rußland abnähme, läge dringendes Interesse vor, ...kwanderung deutscher Arbeiter zu fördern. Aus diesem ... habe er den deutschen Rückwandererverein bereits wesent-...erstützt und er werde es auch fernerhin tun.

## Zur Geschichte der Zaberner Vorkommnisse.

...rlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffent-... die Behauptung zu kennzeichnen, daß die Zuspitzung der ...isse in Zabern lediglich bestimmten, bisher dort in Garnison ... gewesenen militärischen Persönlichkeiten zur Last zu ..., einen Bericht des Garnisonkommandos Zabern aus dem ...03. Dieser Bericht schildert ausführlich, daß es bereits im ...01 in Zabern gelegentlich der Verhaftung eines Matrosen ...m durch einen Unteroffizier zu Ausschreitungen von Zi-... halbwüchsigen Burschen, gegen den Unteroffizier ka... Der ...r Anzeiger" gab diesen Vorfall im Sachverhalt in völlig ... Weise wieder und begann eine ununterbrochene Hetze ... betreffenden Unteroffizier und die Militärbehörde. Der ...ier wurde als Friedensstörer zwischen Militär und Zivil ... und seine Entfernung aus Zabern gefordert. „In Rück-... die Wahrung der vollkommenen Selbständigkeit der Mili-...", heißt es in dem Bericht, „und der unbedingten Be-... Rechtsstandpunktes sowie des Schutzes der Autorität der ... gegenüber den verhetzenden, die öffentliche Meinung ...en Artikeln des „Zaberner Anzeigers" führten zu einer ...en Verwirrung der rechtlichen Auffassung. Die Folge war, ... halbwüchsige Burschen beständig Reibereien mit den Un-... suchten und vor grundlosen Angriffen gegen diese nicht ...ten. Im Aug. 1903 provozierten wiederum Zivilisten vor ...hause eine Schlägerei, bei der zwei Unteroffiziere miß-...wurden. In einem Artikel über den Vorfall forderte der ...r Anzeiger" die Versetzung des oben genannten Unteroffi-...r mit der Angelegenheit nichts zu tun hatte. Zum Schluß ...r Bericht darauf hin, daß sämtliche Reibungen zwischen Un-...eren und Zivilisten seit Herbst des Jahres 1901 von Zivilisten ...ert und auf die Hetzartikel des „Zaberner Anzeigers" zurück-...m sind. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" knüpft ... Bericht folgende Bemerkung: Aus Vorstehendem ergibt sich ...erleglich, daß in Zabern seit dem Jahre 1901 zum mindesten ...m System nichts geändert worden ist, das bei der Erregung ... Unruhen befolgt wird.

## Deutsche und englische Industrie.

...radford, 16. Januar. Der deutsche Botschafter Fürst ...wsky war heute abend Ehrengast der hiesigen Handels-...r, die ihm zu Ehren ein Bankett gab. In Erwiderung auf ...sprache des Präsidenten der Handelskammer sagte der Fürst: ... er die englische Handelswelt kennen lerne, desto mehr ...er überzeugt, daß es keine stärkeren Anhänger guter freund-...er Beziehungen zu allen Nachbarländern gäbe als sie. Der ... Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles ...ied zwischen beiden Ländern und die fortschreitende Ent-...g beider Nationen mache die Fortdauer ungestörter freund-... Beziehungen notwendig. Das Wachstum der deutschen In-... und des Handels sei kein Hindernis für freundliche Be-...gen zwischen beiden Ländern. Die deutsche Industrie habe ...olche Konkurrenz und Eifersucht erregt, daß die Beziehungen ... der Handelsrivalität leiden müßten. Am Schluß sprach der ...after die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft den Telephon-... zwischen England und Deutschland sehen würde.

## ...ufruf des neuen türkischen Kriegsministers an die Armee.

...onstantinopel, 16. Januar. Der Kriegsminister rich-...genden Aufruf an die Armee: Da unsere Armee ihre Pflicht nicht gehörig erfüllen konnte, verloren wir die blühendsten Teile unseres vielgeliebten Vaterlandes. Die ottomanische Nation erlitt schwere Schicksalsschläge. Unser erhabener Kriegsherr, unser teurer ruhmvoller Herrscher, dessen Herz durch diese Lage auf das Tiefste betrübt ist, beauftragte mich, um, Gott behüte uns, nicht noch einmal so düstere Tage zu erleben, die Ehre des Kalifats mit der traditionellen Tapferkeit des Osmanentums zu verteidigen, die Armee hierfür vorzubereiten. Obwohl die Aufgabe groß ist, griff ich sie im Vertrauen auf Gottes Beistand und den Schutz des Propheten sowie der Gunst unseres mächtigen Herrschers an. Zwei Dinge fordere ich von der Armee: Unbedingten Gehorsam, unabläßige Arbeit. Der Aufruf schließt: Ich bin überzeugt, daß jeder Offizier arbeiten wird, den Makel auszulöschen, den die Unglückstage der jüngsten Zeit unserer Armee zugefügt haben.

## Kleine Mitteilungen.

**Berlin.** Der Kaiser empfing Freitag mittag die Präsidenten beider Häuser des Landtages, die auch von der Kaiserin empfangen wurden.

**Berlin.** Der Reichskanzler hat am Freitag den Statthalter in Elsaß-Lothringen, Grafen von Wedel, empfangen. — Am Mittag hatte der Kaiser den Statthalter empfangen.

**Straßburg.** Der kommandierende General hat den Besuch der Gastwirtschaften und Restaurants, in denen die bekanntgegebenen französischen Hetzblätter ausliegen, den Unteroffizieren und Mannschaften verboten. Der Besuch von nicht politischen Versammlungen und Vereinen mit französischer Unterhaltungssprache ist den Heeresangehörigen ohne vorherige Erlaubnis nicht mehr gestattet.

**Luxemburg.** Der hiesige deutsche Gesandte Graf Ulrich Schwerin wurde zum preußischen Gesandten in Dresden als Nachfolger des wegen Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Herrn v. Bülow ernannt.

# Der Giftmordprozeß Karl Hopf.

(Fünfter Tag.)

Frankfurt, 16. Januar. In der heutigen Verhandlung erstattete der Sachverständige Dr. Sieber, der mit Dr. Popp zusammen die chemischen Untersuchungen geleitet hat, das Gutachten. Er hat mit Kriminalinspektor v. Salomon die Haussuchungen vorgenommen. Im Schlafzimmer stand ein Glas Zyankali, im Arbeitszimmer ein neues Mikroskop, das im April 1912 gekauft worden war, das er aber um jene Zeit wieder verkaufen wollte. Man fand ferner acht Präparate, sehr unsauber angefertigt und nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, z. B. C. as., d. h. Cholera asiatica, T., d. h. Typhus. Kulturen von Bazillen wurden nicht gefunden und Hopf bestritt, solche zu besitzen. Aber, so sagt der Sachverständige, wir hatten kaum diese Unterredung abgebrochen, da brachte der Postbote einen Brief an Hopf aus Wien mit der Rechnung über die letzte Sendung. — Außerdem fand man eine Reihe von Büchern, aus denen er seine Kenntnisse geschöpft hat. Als man den Tee beschlagnahmen wollte, erhob Hopf Einspruch. In seinem Zimmer befand sich ein ganzes Sammelsurium von Dingen, die stärksten Gifte neben ganz harmlosen Mitteln. Hopf sagte, er brauche die Gifte für die Hunde. Auch die Fowlersche Lösung wurde vorgefunden. Sie enthält 1 Prozent Arsen und ist nur sehr schwer tropfenweise abzuzählen, während Hopf behauptet seine Frau habe fünf Tropfen aufsteigend genommen. Homöopathische Mittel, wie sie Hopf gegeben haben will, wurden nicht gefunden. Ebensowenig das Spermin, das er seiner Schwiegermutter angeblich gab, um es dem Kinde einzuflößen. — Vors.: Wo ist das Spermin hingekommen? — Angekl.: Ich hab' es weggegeben. — Vors.: Es soll aus der Hausapotheke Ihres Vaters (gestorben 1895) stammen. Elf Jahre haben Sie es demnach aufbewahrt, und nun haben Sie es weggegeben. Zum Schluß berichtet der Sachverständige, daß auch Nährböden für die Kulturen und Brutschränke nicht vorhanden waren, so daß er die Keimfähigkeit gar nicht erproben konnte. — Ueber die Untersuchungen auf Arsen gibt der Gerichtschemiker Dr. Popp zunächst eine allgemeine Uebersicht. Er sagt: In der Kriminalgeschichte zeigt der Giftmord das düsterste Bild, weil er ein Meuchelmord ist, und unter den benutzten Giften hat das Arsenik seit jeher eine besondere Rolle gespielt, weil es weder durch Geruch noch durch den Geschmack auffällt und so leicht in den Speisen beigebracht werden kann. Im Mittelalter hat man schon ganz abgefeimte Mittel angewandt, indem man z. B. Schweine mit Arsenik vergiftete und aus den verwesten Leichen neue Arsenverbindungen gewann. Arsen kommt wie Gold auch in der Natur überall vor, aber meist in ganz geringen Spuren. Die Annahme französischer und amerikanischer Forscher, daß Arsen auch ein regelmäßiger Bestandteil des menschlichen Körpers sei, ist von deutschen Gelehrten widerlegt worden. Auch Dr. Popp hat in 25jähriger Erfahrung nur in solchen Leichen Arsen gefunden, denen Arsen beigebracht worden war.

Die Untersuchung der Leichen im vorliegenden Falle erfolgte unter Anwendung aller erdenkbaren Vorsichtsmaßregeln. Auch habe man sich nicht mit dem bloßen Nachweis von Arsen begnügt, sondern auch die Mengen des vorhandenen Arsens festgestellt. Dr. Popp wendet sich dann der Schilderung der einzelnen Fälle zu. In der Leiche des Vaters von Hopf, der im April 1895 auf dem hiesigen Hauptfriedhof beerdigt worden war, fand man in 100 Gramm Knochen 0,1126 Milligramm Arsen. Der Einwand des Angeklagten, sein Vater habe viel Offenbacher Wasser getrunken, kann diesen Befund nicht erklären, da das Offenbacher Wasser nur 0,17 Milligramm auf den Liter enthält; das sind so geringe Spuren, wie sie auch in anderen Mineralwassern unserer Gegend vorkommen, während Levico und andere Wässer viel höheren Bestand aufweisen. Auf das Gesamtgewicht der Knochen berechnet, würde sich ein Arsengehalt von 11,25 Milligramm in der Leiche des Vaters ergeben. Auch die Erde unterhalb des Sarges war arsenhaltig, ein Beweis, daß wesentliche Mengen Arsen aus der Leiche in das darunter liegende Erdreich gewandert sind.

In der Leiche des unehelichen Kindes, das 1896 in Wörsdorf beerdigt wurde, fand man 0,25 Milligramm auf 100 Gramm Knochen, in den Hobelspänen des Sarges 0,15 Milligramm.

Die Leiche der ersten Frau (gestorben 1902) zeigte in den Röhrenknochen nur 0,01 Milligramm Arsen auf 100 Gramm, in den Beckenknochen 0,15 Milligramm, in dem Moder zwischen den Oberschenkeln 0,025 Milligramm und in den Haaren der Leiche die verhältnismäßig große Menge von 0,25 Milligramm. Die Hobelspäne des Sarges zeigten nur unbestimmbare Spuren von Arsen. Die vorgefundene Menge würde auf das Körpergewicht ausgerechnet etwa 75 Milligramm Arsen entsprechen, was als ein sehr hoher Gehalt bezeichnet werden muß. — Von dem nach 6 Wochen 1906 verstorbenen ehelichen Kinde fand man nur noch 80 Gramm Knöchelchen, und es wurden 0,20 Milligramm Arsen auf 100 Gramm des moderigen Sarginhaltes festgestellt. Der Sachverständige meint, das Arsen müsse dem Kinde in verhältnismäßig großer Menge beigebracht worden sein.

Bei der Leiche der zweiten Frau, der späteren Frau Seeger, fanden sich in 100 Gramm Knochen nur 0,04 Milligramm Arsen. Dieser geringe Befund erklärt sich daraus, daß die Frau nach der Scheidung von Hopf noch 7 Jahre lebte, und daß in dieser Zeit der größte Teil des Arsens aus dem Körper wieder ausgeschieden wurde. Man hat, wie Dr. Popp ausführt, berechnet, daß sich in 7 Jahren ein vollständiger Stoffwechsel vollzieht. Es ist also anzunehmen, daß die Frau früher eine größere Menge Arsen im Körper gehabt hat. — Die Mutter des Angeklagten ist 1911 in Offenbach eingeäschert worden. Die Asche fand sich in der Kapsel in reinen Knochenstücken, frei von Flugasche vor. Die Knochen wurden zuerst teilweise ausgewaschen und ergaben auf 100 Gramm nur 0,066 Milligramm Arsen. Dieser geringe Befund erklärte sich nachher daraus, daß das Arsen in das Waschwasser gewandert war. In den Röhrenknochen ergaben sich dann 0,075 Milligramm Arsen. Zur Sicherung der Ergebnisse wurden Untersuchungen an Hunden vorgenommen. Dabei ergab sich, daß in der Asche eines Hundes, dem 775 Milligramm Arsenik eingegeben worden waren, nur 0,1 Milligramm Arsen gefunden wurde, so daß anzunehmen ist, daß die Frau eine erheblich größere Menge Arsen im Körper gehabt hat.

Der Verteidiger greift die Ausführungen und Berechnungen des Sachverständigen an und sucht das Vorhandensein von Arsen in den Knochen auf andere Weise zu erklären. In das Wortgefecht greift auch der Geschworene Prof. Salomon ein. — Dr. Popp berichtet dann noch, daß auch noch der Stuhl der im Diakonissenhaus befindlichen dritten Frau untersucht worden ist. Man fand darin in 100 Gramm 0,025 Milligramm Arsen, ein Beweis, wie viel Arsen auf diesem Wege wieder aus dem Körper ausgeschieden wird. Zum Schluß erwähnt Dr. Popp, daß er schon 1906 Harn und Flocken von Erbrochenem der zweiten Frau zu untersuchen hatte, aber kein Arsen nachweisen konnte. Er riet damals auch von einer Haussuchung bei Hopf ab, weil dieser wußte, daß ein Verfahren gegen ihn schwebte und sich schon mit Justizrat Dr. Auerbach beraten hatte. Von der Haussuchung konnte man also damals kein Ergebnis erwarten. — Nach einem abermaligen Wortgefecht zwischen dem Verteidiger und einigen Sachverständigen tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung wird der Sachverständige Dr. Neißer vernommen. Er erklärt, daß das von dem Angeklagten begangene Verbrechen wohl das erste Verbrechen dieser Art in ganz Europa, ja in der ganzen Welt sei und deshalb auch ganz besonderes Interesse beanspruche. Auf Grund eingehender Untersuchungen gibt er dann Erklärungen über die Virulenz der einzelnen von Hopf verwendeten Bazillenkulturen, wie denen der Cholera, des Starrkrampfes und des Rotzes. Wer sie zu wissenschaftlichen Zwecken verwenden will, bedarf der Genehmigung der Polizei. Diese Genehmigung hätte Hopf nicht bekommen. Deshalb hat sich auch Hopf an das Ausland gewandt. Da im allgemeinen abgeschwächte Bazillen geführt werden, und Hopf immer lebende Bazillen verlangte und erhielt, so mußte er andere Interessen haben. Hopf mußte auch wissen, daß er, nachdem er einmal Bazillen genommen habe, zu wissenschaftlichen Versuchen gar nicht mehr in Frage kommen konnte. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte Hopf, daß er die Bazillen zu wissenschaftlichen Versuchen verwenden wollte und bleibt bei der Behauptung, daß er die Reinkulturen färben wollte, was in verschiedenen auch gelungen sei.

Dr. Mehler vom Krankenhaus Bethanien erörterte den Tod der ersten Frau, die vorher ganz gesund war, am 7. Oktober 1902 erkrankte und nach schwerem Leiden am 28. November an Herzschwäche starb. Das Bild dieser Erkrankung bleibt dunkel bis zu dem Augenblick, wo das Arsen in der Leiche gefunden wurde. Wir haben es bei der Frau mit einer akuten Arsenvergiftung zu tun. Dafür spricht das endlose Erbrechen, bis zu 80 mal am Tage, und der rasche Zerfall. Die Frau hatte ein Magengeschwür, und Arsenvergiftungen rufen solche Geschwüre hervor. Daß im Urin kein Eiweiß gefunden wurde, spricht nicht dagegen. Ich stehe nicht an, so schließt der Sachverständige, zu sagen, daß der Tod der

# ...enn sich zwei die Hände reichen.

Roman von M. Eitner.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

...Frau von Zagorn hielt inne, als müsse sie sich erst sammeln ... begann sie von neuem: Mein einziger Bruder war be... ...reichischen Gesandtschaft in Paris aggregiert, als er Ang... ...aux zum ersten Male in einem Elitekonzert hörte und hinter ...m Haus des Komte Brieux ihr Tischnachbar war. Ange war ... gefeierte Konzertsängerin, lebte mit ihrer verwitweten Mut... ...sammen, die in ihrer Jugend durch ihre Lieder die Pariser ... so sehr entzückte. Ange war eine liebreizende Erscheinung ...m Sturm gewann sie das Herz meines Bruders, und ebenso ... erfolgte die Verlobung. Einige Freunde meines Bruders ...ten den Kopf und drängten ihn, er sollte von seiner Braut ...ens das Versprechen verlangen, nie wieder öffentlich auf... ... Mein Bruder aber erklärte: sie soll ihrer Kunst treu ... so lange sie will. Es wird einer Frau von Wallhofen ... schaden, wenn sie durch ihre Lieder Hunderte und Tau... ... das Reich der Ideale führt . . .

...in machte eine fast ungeduldige Bewegung.

...u von Zagorn schien das nicht zu beachten. Sie fuhr ...rt: In einem alten Familienbuch der Wallhofen steht in ...ar verschnörkelter Handschrift eingetragen: Wenn sich ... Hände reichen, soll keiner Zwang antun der Eigenart des ... Der Bund fürs Leben ist so ernst, die Liebe ist etwas so ... daß zwei, die zusammen gehen wollen, aus ihrer Liebe ... den rechten Weg zu voller Harmonie finden werden, ohne ...ner dem anderen Zwang antut. — Dieses Wort: Wenn sich ... die Hände reichen, mit seinem Nachsatz, galt in unserer Fa... ...als geheiligter Wahlspruch. Und nie hat einer von uns be... ...in diesem Sinne gehandelt zu haben. Das wissen wir durch ...amilienchronik, die immer wieder Bezug nimmt auf dieses ... eines Urahnen. Mein Bruder wurde bald nach seiner Ver... ...ung nach Wien zurückberufen in das Auswärtige Amt, mit ...itel „Legationsrat". Ange hat dann wiederholt unter ihrem ...ennamen, den sie für die Welt der Kunst beibehielt, in Pa... ...ungen, zweimal auch in Wien. Und dann füllte die Liebe ...m Mann so ganz ihr Leben aus, und ihr Haus wurde so ...b gar ihre Welt, daß sie von selbst von der Oeffentlichkeit ...at. Ich habe das Glück dieser beiden köstlichen Menschen ...hen können, da ich nach dem Tode meiner Mutter in ihrer ...eit lebte, bis ich mit Franz von Zagorn vor den Altar ...s war wenige Wochen vor der Geburt Elisabeths. Das ...er dieses Kind, das nach fünfjähriger Ehe meinen Ge... ... geschenkt wurde, war unbeschreiblich. — Und wenn sie ...t hat, was von Urgroßmüttern her uns belastet, sagte Ange zu meinem Bruder, als sie mir bei der Taufe voll Stolz das Kind zeigte, wenn sie nun eine Stimme hat, die singen muß — was dann? — Dann wird sie wahrscheinlich ebenso groß und so gefeiert werden, wie ihre Mutter es war, erklärte mein Bruder. Niemals werde ich den rührenden Ausdruck der Dankbarkeit in den Zügen meiner Schwägerin vergessen. Elisabeth Desiree ist nach ihrem Vater protestantisch getauft und erzogen worden. Drei Jahre nach ihrer Geburt stürzte mein Mann mit dem Pferd und war sofort tot. Kaum hatte ich ihn in der Gruft der Zagorn versenken sehen, so wurde ich nach Wien gerufen an das Sterbebett meiner Schwägerin. Ange kränkelte seit der Geburt des Kindes. Wir hatten ja immer wieder auf Besserung gehofft, aber vergebens. Mann konnte von ihr nicht sagen, sie starb, man hatte das Gefühl, sie neige ihr Haupt wie eine Blume, die zu viel Sonnenschein getroffen hatte. Noch eine Stunde vor dem Erlöschen des Lebens sang sie ganz leise eine Strophe aus einer ihrer Lieblingsarien aus dem „Elias" vor sich hin. Dann sagte sie zu meinem Bruder: So glücklich war ich durch Dich, so glücklich. Und nicht wahr, wenn Elisabeth — Da übermannte sie die Schwäche, aber mein Bruder wußte, was sie meinte, und sagte nur: Elisabeth Desiree soll singen dürfen wie ihre Mutter sang. Da das Stammgut der Zagorn an den nächstberechtigten Majoratserben überging, war ich in meinen Bewegungen völlig frei und widmete mich meinem Bruder und seinem Kinde. Mein Bruder hat seine Frau nicht lange überlebt. Man nennt das Sterben an gebrochenem Herzen ein Märchen, aber meinem Bruder war tatsächlich durch Anges Tod das Herz gebrochen. Nach zwei Jahren war Elisabeth eine völlige Waise. Daß sie für die Sangeskunst wie prädestiniert war, zeigte sich sehr bald, und dem Wunsch meiner Schwägerin, den Bestimmungen meines Bruders gemäß, hat sie die beste Ausbildung genossen. Sie ist der Stolz des Signor Branconi, ihres letzten Lehrers. Einen kleinen Begriff von der Macht ihres Gesanges haben Sie ja wohl selbst am vorgestrigen Abend gehabt. — Vielleicht, schloß Frau von Zagorn, wundern Sie sich über den Schritt, den ich getan habe, wundern sich, daß ich an etwas rühre, das noch gar nicht ausgesprochen war, aber es mußte sein. —

Bewegungslos hatte Stein verharrt; nur immer fester hatten sich seine Lippen aufeinandergepreßt, und ein schroffes Ablehnen sprach aus seinen Zügen, während seine Augen ins Leere blickten mit einem Ausdruck, als umfaßten sie ein Bild, das sich ihnen in der Ferne zeigte.

Nein, sagte er jetzt, und seine Stimme klang hart, ich könnte das nicht ertragen. Ich will kein halbes Herz, und wenn — wenn sie mich liebt, wird sie das verstehen und wird mein Verlangen, ihrer Kunst zu entsagen, erfüllen, aber — fügte er kalt hinzu, es ist ja unnötig, diesen Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen, da Sie Ihren Einfluß gegen mich geltend machen und mir überhaupt nicht die Gelegenheit lassen werden, eine entscheidende Frage zu stellen.

Sie irren sich, Herr Professor. Ueber ihr Herz und ihr Leben hat Elisabeth allein zu entscheiden. Niemals, das habe ich meinem sterbenden Bruder in die Hand gelobt, werde ich sie darin irgendwie beeinflussen. Sie wird durch mich kein Wort von unserer jetzigen Unterredung erfahren; aber ich stelle Ihnen frei, ob Sie merken lassen wollen, daß ich das Inkognito gelüftet habe. Und jetzt möchte ich ins Hotel zurückgehen. Lassen Sie sich nicht stören, falls Sie etwas anderes vorhaben.

Ich habe nichts vor, gnädige Frau, und bitte, daß Sie mir gestatten, Sie zurückzubegleiten.

Frau von Zagorn neigte leicht den Kopf zum Zeichen ihres Einverständnisses.

Stein hatte ein Gefühl, als sei ihm von dieser zarten Frau ein Felsblock quer über den Weg gelegt worden, den er verfolgen wollte und nun nicht einschlagen konnte. Er hätte ihr zürnen mögen und vermochte es doch nicht, da durch ihr ganzes Wesen, auch durch die Art und Weise des Erzählens über das Leben Elisabeths und ihrer Eltern, ihm eine seltene Seelengröße entgegengetreten war. Kleinlich konnte diese Frau nicht handeln, und wenn sie aussprach, daß sie weder für noch gegen ihn war, so glaubte er das ohne weiteres.

Schweigend wanderte er neben Frau von Zagorn und war sich völlig klar darüber, daß sie ihm dieses Schweigen nicht verübelte.

Vor der Tür des Hotels reichte sie ihm die Hand und sagte: Wir sehen uns doch wohl noch wieder.

Stein verneigte sich nur und blieb dann überlegend stehen. Seinem ganzen inneren Sein hätte es am meisten entsprochen, wenn er sofort eine Unterredung mit Elisabeth hätte suchen können, um ihr von seiner Liebe zu sagen und sein Geschick in ihre Hände zu legen. Denn davon hing es ab, ob sie einem Mann zuliebe ihrer Kunst entsagen konnte, da es bei ihm unumstößlich feststand, daß es hier nur ein „Entweder — oder" gab. Wenn Elisabeths Augen nicht gelogen hatten, und wenn das, was sein Herz empfand, Widerhall in ihrem Herzen gefunden hatte, würde sie gewiß seinem Wunsche nachgeben.

Da klang es ihm plötzlich vor den Ohren: Wenn sich zwei die Hände reichen, soll keiner Zwang antun der Eigenart des anderen.

Wie wunderbar ihn doch das berührt hatte, was Frau von Zagorn ihm gewissermaßen als Sentenz aus einem alten Familienbuch der Wallhofen mitgeteilt hatte, aber er wehrte diese Worte von sich ab.

Noch in Gedanken versunken schritt er die Treppe aufwärts. Da tönten von dem Saal her, in welchem der Flügel stand, leise Akkorde und Stimmübungen.

Frau Josefa Hopf durch eine Arsenvergiftung herbeigeführt wurde, aber nicht durch die Schönheitspillen, von denen sie zwei Schachteln bezogen haben soll. Denn während der sechs Wochen ihrer Krankheit hat die Frau sicher keine Schönheitspillen genommen. — Vors.: Nun, Hopf, haben Sie die Frau vergiftet? — Angekl.: Nein.

Dr. Marx hat die zweite Frau behandelt und nimmt nach dem, was er jetzt über die Erscheinungen bei Arsenvergiftungen gehört hat, mit Wahrscheinlichkeit auch hier eine solche Vergiftung an. — Verteid.: Herr Doktor! Sie haben früher angegeben, Sie hätten keinen Anhalt für eine Arsenvergiftung. — Dr. Marx: Ich habe in meiner 23jährigen Tätigkeit als Arzt und in den 10 Jahren meines Studiums noch keine akute Arsenvergiftung gesehen.

Sanitätsrat Dr. Rüdiger schildert die Erscheinungen bei Arsenvergiftungen. Sie sind zweifacher Art, entweder paralytische oder intestinale. Bei der ersteren zeigen sich Lähmungen des Zentralnervensystems, bei der zweiten choleraähnliche Erscheinungen. Bei der ersten zeigt sich große Schwäche, ein Gefühl von Abgestorbensein, und Bewußtlosigkeit kurz vor dem Tode. Ganz anders bei der zweiten Art. Kurz nach der Aufnahme des Giftes beginnt ein Kratzen im Halse und Uebelkeit, die sich bis zum Erbrechen steigert. Bald erscheint heftiger Durchfall, eine Verminderung der Harnabsonderung, verfallenes Gesicht, welke Hände, ein Angstgefühl. Der Tod tritt nach 12 bis 18 Stunden ein, manchmal erst am zweiten Tage bei erhaltenem Bewußtsein. Dazwischen gibt es viele Mittelstufen, die nicht tödlich verlaufen. Was nun die hier vorliegenden Fälle betrifft, so hat Hopf bei der dritten Frau zugegeben, daß er ihr Arsen gegeben hat. Die Krankheit der zweiten Frau ist ein klassischer Schulfall einer akuten Arsenvergiftung, wobei der Tod durch wiederholte Gaben von Arsen in kleinen, an sich nicht tödlich wirkenden Mengen herbeigeführt wurde. Der Fall der zweiten Frau gleicht dem der dritten wie ein Ei dem andern. Bei der Mutter bezeichnet der Sachverständige auf Grund der klinischen Erscheinungen eine Arsenvergiftung nur als wahrscheinlich, für den Tod des Vaters und der beiden Kinder liegen ihm nicht genug klinische Anhaltspunkte vor; diese Fälle scheiden also für ihn aus.

Prof. Dr. Treupel, Oberarzt des Heiliggeist-Hospitals, hält es für zweifellos, daß der Tod der ersten Frau durch Arsen herbeigeführt wurde. Sehr wahrscheinlich ist das bei den beiden Kindern, wahrscheinlich bei dem Vater. Ueber die Mutter will sich der Sachverständige nicht bestimmt auslassen.

Dem gegenüber bezeichnet es der nächste Sachverständige, Medizinalrat Dr. Roth, als wesentlich, daß in der Leiche des Vaters Arsen gefunden wurde. Eine akute Vergiftung liege nicht vor, aber der klinische Befund spreche auch nicht gegen die Möglichkeit einer chronischen Arsenvergiftung. Bei dem unehelichen Kinde ist eine gerade bei Arsenvergiftungen beobachtete Erscheinung, daß der Körper stark gekrümmt war. Dazu kommt der starke Arsengehalt der Leiche. Hopf will dem Kinde Arseneinspritzungen gemacht haben wegen des schlechten Geruchs. Nun hat aber Hopf ein sehr schlechtes Geruchsvermögen, und dies hat ihn auch verraten, als er seiner Frau die nach Lavendel riechende Fowlersche Lösung in den Sekt schüttete. Nur wenn man an die Einspritzungen in die Leiche glauben will, erklärt sich der Arsengehalt der Leiche. Der Tod der ersten Frau ist nicht durch das Magengeschwür, sondern durch Arsen hervorgerufen. Das zweite Kind war anfangs gesund und erkrankte vier Tage vor seinem Tode. Es zeigte dieselben krampfartigen Krümmungen und hatte Kratzen im Halse. Bei der zweiten Frau nimmt der Sachverständige Vergiftung durch Arsen, nicht aber durch Tuberkelbazillen an. Bezeichnend sei namentlich der bläschenartige Herbes-Ausschlag, der sich an der Frau zeigte. Die Mutter des Angeklagten, die in dem hohen Alter von 78 Jahren starb, zeigte Erbrechungen und Durchfall; aber das kann auch eine andere Ursache gehabt haben. Der Leichenbefund beweist, daß der Frau Arsen beigebracht worden ist, aber es beweist nicht, daß der Tod durch Arsen herbeigeführt worden ist.

Dr. Sichel erörtert die Frage, ob Hopf vielleicht unzurechnungsfähig ist; dagegen war er Alkoholiker, zeigte jedoch keine Dämmerzustände. Der Angeklagte ist der ganzen Verhandlung mit großem Interesse gefolgt, er hat mit Zähigkeit und Energie gegen das Beweismaterial sich verteidigt, unter dem eine schwächere Natur vielleicht zusammengebrochen wäre. Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß er sich bei Begehung der Taten in einem seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand befunden hat.

Der Angeklagte wird nach jedem Gutachten gefragt, ob er etwas dazu zu bemerken habe, und antwortet jedes Mal: Nein!

Um ½4 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen. Die Feststellung der Schuldfragen soll erst Samstag früh erfolgen.

## Vermischtes.

**Bonn.** Das Rheinuferbahn-Unglück auf dem Eller-Bahnhof, das sich in der Nacht zum 1. Oktober vorigen Jahres ereignete und bei dem ein Fahrgast sofort getötet und 29 mehr oder minder schwer verletzt wurden, hatte vor der hiesigen Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Sämtliche Angeklagte, Fahrer, Zugführer, Schaffner und Weichensteller, wurden freigesprochen, da ihnen die zur Last gelegten Verschulden nicht nachgewiesen werden konnten. Der Fahrer hatte bekanntlich angegeben, daß er von einem Unwohlsein befallen worden sei. Die Beweisaufnahme konnte das Gegenteil nicht feststellen.

**[illegible].** Auf die Glückwunsch-Depesche des Stammtisches bei Schwinn traf folgende eigenhändige Antwort des Obersten von Reuter ein: „Für die überaus erhebenden herzlichen Grüße herzlichen Dank. Ich weiß nicht, wie ich allen treuen Deutschen danken soll, habe ich doch an die 3000 Depeschen allein bis jetzt erhalten. Es ist mir eine sehr große Freude, doch taten wir nur unsere Pflicht."

**Castrop bei Dortmund.** Freitag gegen Abend wurde das Kaufhaus Gebr. Kaufmann durch Großfeuer vernichtet. Die zahlreichen Angestellten konnten rechtzeitig gerettet werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch eine Explosion beim Auftauen der Gasleitung entstanden. Der Materialschaden ist erheblich. Gegen 7 Uhr wurde das Schadenfeuer auf seinen Herd beschränkt, doch brannte das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da von den Warenbeständen nichts gerettet wurde, ist der Schaden beträchtlich. Auch das Hintergebäude fiel dem Feuer zum Opfer.

**Abänderungen unserer Schutztruppenuniformen** sind durch eine Allerhöchste Kabinettsorder bezw. einen Erlaß des Reichskanzlers verfügt worden. Hiernach ändert sich die Heimatuniform und die Tropenuniform für Offiziere und Mannschaften nicht unwesentlich. Anstelle der bisherigen hellgrauen Farbe der Heimatuniform tritt jetzt die feldgraue, so wie sie die Feldunisorm unserer Heimattruppen aufweist. Der Interimsrock kommt in Fortfall und wird durch einen Ueberrock aus feldgrauem Tuch ersetzt, der aber nur in der Heimat getragen wird. Zum kleinen Dienstanzug und Gesellschaftsanzug gehören von nun ab für Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamte lange Hosen, schwarze Stiefel und Anschlagsporen, während früher hohe gelbe Stiefel und Anschnallsporen vorgeschrieben waren. Die hohen Stiefel kommen auch bei der Heimatuniform der Mannschaften in Fortfall. Die Kaiserkrone als Degenknopf für Offiziere und Sanitätsoffiziere fällt weg. Dafür ist am Griff des Offizierdegens der Kaiserliche Namenszug mit Krone zu führen. Bei der Tropenuniform kommt der Kordwaffenrock und der Kordinterimsrock in Wegfall, die bisherige Kordlitewka erhält die Bezeichnung Kordfeldrock. Anstelle des weißen Tropenhelms mit hohem Kopf wird ein kakifarbener Tropenhelm mit geringer Kopfhöhe und breit vorstehendem Schirm eingeführt, zu dem bei Paraden und besonderen Veranlassungen ein weißer Ueberzug vorgeschrieben ist. Die bisherige steife Schirmmütze wird aus grauem, innen dunkelgrünem, biegsamen Leder ersetzt. Für Offiziere und obere Beamte wird der weiße Anzug eingeführt, und zwar als Gesellschaftsanzug während der heißen Jahreszeit und als kleiner Dienstanzug. Die Vorstöße am Kakianzug und weißen Rock sind für alle Schutztruppenangehörigen von nun ab einheitlich aus kornblumblauem Tuch. Auch die Inaktivitätsabzeichen haben einige Aenderungen erfahren. Zweifellos bedeuten die neuen Bekleidungsvorschriften eine Vermehrung der Bequemlichkeit und eine Vereinfachung des Anzugs.

**„Parsifal" und „Parseval".** Sprachen da in Frankfurt mehrere Freunde über die Parsifal-Aufführung im Opernhaus. Ein anwesender Gast mischt sich ins Gespräch: „Ja, Mann, sagen Sie bloß, wie kam denn der „Parseval" ins Opernhaus hinein. Der ist doch viel zu lang und breit". — In Mainz trafen sich nach Beendigung der „Parsifal"-Vorstellung im Stadttheater zwei Damen in einem Wagen der elektrischen Bahn Mainz-Wiesbaden, um nach Hause zu fahren. Es entspann sich zwischen beiden zum Ergötzen der übrigen Fahrgäste folgender Dialog. Die erste: „Waren Sie schon im „Parsifal"? Es ist einfach gottvoll, herrlich, wunderbar." Die zweite: „Bis jetzt nicht, es war noch nicht möglich, mein Mann konnte noch nicht abkommen. Wir wollen es uns aber jetzt ansehen, denn mein Mann interessiert sich doch so für Sport." Die erste: „Für Sport, ja aber, was hat denn der „Parsifal" mit Sport zu tun?" Die zweite (voller Zweifel): „Sie scheinen sich das Stück, von dem doch alle Welt spricht, nicht richtig angesehen zu haben. Der „Parsifal" ist doch eins von den neuen Fliegerstücken, die jetzt so modern sind!"

**Paris.** Aus allen Gegenden Südfrankreichs laufen Nachrichten über große Kälte und reichliche Schneefälle ein. In Toulon liegt der Schnee 40 Zentimeter hoch.

### Zusammenstoß eines Eilzuges mit der Straßenbahn.

Essen. An dem Bahnübergang bei der Zeche Neuköln zwischen Dellwig und Bergeborbeck stieß Freitag vormittag ein Eilzug mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Zur Zeit des Unglücks war dichter Nebel. — Ueber die Einzelheiten des Straßenbahnunglücks erfahren wir folgendes: Nachdem der Schaffner des Straßenbahnwagens ordnungsgemäß die Strecke abgenommen und das Zeichen zum Weiterfahren gegeben hatte, bemerkte er erst den heranbrausenden Eilzug 163 Oberhausen-Hamm. Die Bemühungen, den Straßenbahnwagen noch zum Stehen zu bringen, waren erfolglos. Der Schrankenwärter hatte die Schranke nicht geschlossen, weil er, wie er angibt, kein Signal hörte. Der Eilzug fuhr dann gegen den von Borbeck kommenden Straßenbahnwagen Nr. 222 und erfaßte ihn am Hinterperron und warf ihn ungefähr 10 Meter weit gegen die Mauer der Zeche Neuköln. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurden drei Personen getötet, fünf erlitten schwere Verletzungen, unter ihnen der Führer des Straßenbahnwagens. Der Straßenbahnwagen wurde vollständig zertrümmert. Hilfe war schnell zur Stelle. Eine größere Betriebsstörung ist nicht eingetreten.

### Zur Familientragödie bei Dakowymokre.

Posen, 17. Januar. Ueber die Vorgänge in der Schreckensnacht auf Dakowymokre wird jetzt eine Darstellung verbreitet, [illegible] wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Mielzynski [illegible] wesentlich milderem Lichte erscheinen lassen würde. Danach [illegible] gleitete Graf Mielzynski selbst den Grafen Raczynski nach [illegible] in der ersten Etage gelegenen Zimmer und legte sich dann schla[fen]. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür [illegible] geöffnet. Nach einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß [illegible] Licht brannte. Er drehte es aus und begab sich dann wieder [zur] Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde der Graf abermals [illegible] ein Geräusch erweckt. Er glaubte, daß Diebe im Hause seien [illegible] begab sich in das Parterre, wo er dem Schranke auf dem Korri[dor] eine Doppelflinte entnahm. Er lud sie und ging durchs Spei[se]zimmer, Salon und zwei kleine Appartements. Im benachbar[ten] Ankleidezimmer der Gräfin vernahm er eine Männerstimme. [Im] gleichen Augenblick ging das Schloß der Tür, die sich darauf öffn[ete]. Nun schoß der Graf, ohne zu wissen, auf wen. Da die Person [illegible] schoß Mielzynski zum zweiten Male. Der erste Schuß traf [die] Gräfin, die aber noch durch das Garderobenzimmer in das Schl[af]zimmer fliehen konnte und dort auf das Betpult fiel. Der zwe[ite] Schuß traf den Grafen Raczynski ins Herz. Im Garderobenzim[mer] der Gräfin wurden 20 Briefe des getöteten Grafen gefunden, [die] für sie stark kompromittierend sind. Es ist festgestellt, daß [der] Diener des getöteten Grafen auf der Lauer vor der Tür des Schl[af]herrn stand, um sofort Nachricht zu geben, daß die Luft rein sei.

### Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Davenport. Das englische Unterseeboot „A 7" ist [bei] Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannsch[aft] zu retten.

Plymouth, 16. Januar. Das Unterseeboot „A 7" m[a]növrierte mit anderen Unterseebooten in der Bai von Cawsan[d], die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einig[en] Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7" fehlte. [An Bord] sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. [illegible] Plymouth wurde Hilfe erbeten. Rettungsboote sind sofort [nach] der Unglücksstätte abgegangen. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

Plymouth, 16. Januar. Um 9 Uhr abends wurden [die] Rettungsarbeiten eingestellt; sie werden erst morgen früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher zuerst hinabgestiegen waren, klopften sie an den Rumpf des Unterseebootes und empfingen [Ant]wort von der Besatzung. Als sie aber um 6 Uhr zum zweiten Male hinabstiegen, empfingen sie auf ihre Zeichen keine Antwort. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen [der] Pumpen, welche die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zurückzuführen ist.

### Luftschiffahrt.

**Köln.** Die diesjährigen Luftschiffmanöver werden gegen [Ende] dieses Monats wieder beginnen. Seit Schluß der vorjährigen Uebungen ist von September an ununterbrochen an der Verbesserung des Luftschiffs „Z. 2" gearbeitet worden. „Z. 2" und ebenfalls das in Halle untergebrachte Luftschiff „P. 2" werden sich an den Uebungen beteiligen. Wie verlautet, soll noch ein neues Zeppelin-Luftschiff in der Bickendorfer Halle Platz nehmen. Infolgedessen sollen der Landungsplatz und ebenso der Hallenbau vergrößert werden.

**Paris.** Freitag nachmittag unternahm der nach einem [illegible] System gebaute und in den äußeren Formen dem Zeppelintyp sehr ähnliche Luftballon „Spieß" bei klarem windstillem Wetter einen Flug über Paris. Es heißt, daß das Luftschiff für die französische Kriegsverwaltung bestimmt ist.


Einladungs- und Tanzkarten

in neuzeitlicher Ausführung

Hofbuchdruckerei Guido Zeidler.


Es war ihm sofort klar, daß Elisabeth sich dort befand, und, ohne weiter zu überlegen, öffnete er behutsam die Saaltür.

Wie eine Erleichterung kam es über ihn, als er keinen Fremden in dem großen Raum erblickte. Nur Elisabeth war da. Sie saß vor dem Flügel, und ihre Finger glitten über die Tasten hin, und mit unendlicher Weichheit der Stimme sang sie Solfeggien.

Sie trug ein reichgesticktes, weißes Batistkleid und erschien ihm wie die Verkörperung von Schönheit und Anmut zugleich.

Wie beeinflußt, hielt sie plötzlich inne, wandte sich um und rief, als sie Stein erblickte, plötzlich: Guten Morgen, Herr Professor! Sagen Sie nur, haben Sie vielleicht Tante Anna entführt? Sie ist mir entschwunden, und ich weiß wirklich nicht, wo ich sie suchen soll.

Ich habe Frau von Zagorn allerdings auf einem kleinen Spaziergang begleiten dürfen, aber ich habe sie glücklich wieder bis in die Halle des Hotels zurückgebracht. Ich glaube, sie ist in ihr Zimmer gegangen.

Nun, da kann ich ja beruhigt sein.

Elisabeths Augen leuchteten froh und hell, und eine Warmherzigkeit sprach aus ihnen, von der sich Stein sofort ergriffen fühlte.

Wie steht es mit den Kopfschmerzen, gnädiges Fräulein? fragte er. Dergleichen darf man sich eigentlich für wenige Tage in Venedig nicht anschaffen.

Oh, diese dummen Kopfschmerzen! Mehrere Stunden habe ich dadurch verloren, die ich so ganz anders hätte ausnützen können. Und der Verlust ist ja gar nicht zu ersetzen, da wir morgen früh schon an den Gardasee gehen wollen.

Ich habe durch Frau von Zagorn von diesem schnellen Entschluß gehört und bedauere ihn lebhaft.

Elisabeth erglühte jetzt unter dem Blick, der sie aus den Augen des Professors traf. Wie um sich zu retten, ließ sie schnell wieder die Finger über die Tasten gleiten und fragte dann: Soll ich Ihnen heute abend noch einmal das Weser- und das Westfalenlied singen?

Nein, stieß Stein schroff hervor und machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. Verzeihen Sie, fügte er schnell hinzu, aber diese Lieder erwecken Erinnerungen, die ich — — nicht haben will, — — die sich auf Eltern beziehen, die den Sohn nie verstanden, erklärte er weiter, in dem Gefühl, Elisabeth könnte unter seiner Abwehr etwas anderes vermuten.

Dann darf ich Ihnen vielleicht irgendein anderes Lied singen? Mir geschieht ja immer etwas Gutes, wenn ich singen darf.

Er sah sie an mit einem eigentümlichen Blick und sagte: So beherrscht Desiree Garraux doch wohl ganz und gar Elisabeth von Wallhofen?

Sie wissen? rief Elisabeth, und ihre Finger glitten wie im Schreck von den Tasten herunter. Hat Tante Anna das Inkognito verraten? Nun, es schadet nichts, wir gehen ja morgen fort, und die anderen wissen es nicht. Ich möchte das auch nicht gern haben. Das Gebiet der Kunst ist für mich ein so geweihtes, auf dem nicht jeder mitzuwandern versteht.

Und Desiree Garraux möchte niemals dieser Kunst entsagen?

Entsagen! Weshalb entsagen? Doch nur, wenn ich meine Stimme verlöre. Das wäre ein Weh, das ich mir vorläufig noch nicht ausdenken kann. Niemals wieder singen dürfen, getragen durch das Gefühl, daß ein auserwählter, großer Kreis lauscht, versteht, mir selbst dadurch zu höherer Begeisterung verhilft, — oh, das wäre ein Elend, ein tiefes, tiefes Elend.

Sie legte die Hand über die Augen, aber nur für Sekunden, und fragte dann: Aber weshalb, Herr Professor, beschwören Sie ein so trauriges Bild herauf?

Stein lehnte sich gegen den Flügel, als suche er einen Halt für sich, und erwiderte: Wenn nun ein Mann Elisabeth von Wallhofen sein ganzes Herz voll großer, mächtiger Liebe zu Füßen legte, wenn er sie als sein Weib begehrte, und doch die Bedingung stellte, daß Desiree Garraux' öffentliche Laufbahn zu Ende sein müßte, weil er es nicht ertragen würde, daß seines Weibes Herz zur Hälfte der Kunst angehörte, — — was würde Elisabeth von Wallhofen dann tun?

Elisabeth war totenbleich geworden.

Ich verstehe nicht, Herr Professor, sagte sie, und hilflos blickten ihre Augen ihn an. Ich verstehe nicht. Die Kunst, besonders die Musik, steht so hoch, ist so ideal, — sollten denn diese Kunst und Liebe sich nicht vertragen können? Nicht mehr singen dürfen vor einer lauschenden Menge! Nein, das kann ich nicht ausdenken.

Wie Eiseskälte lag es plötzlich über Steins Persönlichkeit.

Die Frage, die ich stellte, war ja auch eine recht unnütze, sagte er schroff, fast hart. Frauen, die eine große Menge zu ihren Füßen gesehen haben, können sich natürlich nicht mit einem begnügen, wenn er auch sein ganzes Herz gibt. Verzeihen Sie meine Ungeschicktheit.

Fassungslos starrte Elisabeth den Professor an, der sich kalt verneigte und sich sofort entfernte.

Was war ihm? Was hatte er gemeint? Hatte er sagen wollen, daß er sie liebte, daß er aber ihren künstlerischen Beruf für unvereinbar hielt mit dem Beruf, sein Weib zu sein? — Hatte er das gemeint? — Das konnte doch nicht sein. —

Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen. Niemand, auch die Tante nicht, sollte merken, daß irgend etwas sie beunruhigte.

Von neuem begann sie die Uebungen auf dem Flügel, aber nur mechanisch glitten ihre Finger über die Tasten hin, nur mechanisch sang sie einige Töne und nickte lächelnd, als sie hörte, daß die Tür sich öffnete und als sie Frau von Zagorn eintreten sah.

Es wäre nun wohl Zeit zum zweiten Frühstück, sagte letztere, oder willst Du erst wieder Kopfschmerzen haben?

Ich komme, Tante Anna, ich komme.

War Professor Stein hier?

Ja, Tantchen. Er überraschte mich bei meinen Uebungen und — er hat bekannt, daß Du ihm Desiree Garraux ausgeliefert hast.

Tat ich unrecht damit?

Sicher nicht. Was Du tust, wie Du handelst, das halte ich stets für recht.

Ich möchte später noch einige Besorgungen machen. Willst Du mich begleiten, Elisabeth?

Aber natürlich, madre mia. Hast Du Dich doch ohnehin während mehrerer Stunden von mir getrennt.

Elisabeth zwang sich, völlig ruhig zu erscheinen, aber Frau von Zagorn merkte, daß irgend etwas geschehen war, das sie aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht hatte. Sie fragte jedoch vorläufig nicht. Sie wußte, daß ein Menschenherz, noch dazu ein junges, das erregt worden ist, sich nicht sofort zur Ruhe zurückzwingen kann, daß man ihm Zeit lassen muß und es nicht quälen darf durch Fragen.

Gut, sagte sie, wir wollen frühstücken und dann ausgehen. Hast Du vielleicht noch ein besonderes Ziel im Auge, möchtest Du noch irgend etwas sehen, so brauchst Du es nur zu sagen. Ein andermal bleiben wir länger in Venedig, aber diesmal halte ich wirklich die Luft am Gardasee besser für Dich.

Das mag wohl sein, Tante Anna. Uebrigens weißt Du ja, daß ich mich allem, was Du für richtig erachtest, willenlos füge.

Die beiden Damen nahmen einen kleinen Imbiß und verließen dann das Hotel. Sie besuchten verschiedene Läden am Markusplatz, machten Einkäufe und kamen gerade ins Hotel zurück, als es Zeit war, sich zur Table d'hote zu begeben.

Als sie dann ihre Plätze an der Tafel einnahmen, war Elisabeth erregt, aber Frau von Zagorn beachtete es nicht.

Der Platz ihnen gegenüber blieb anfangs unbesetzt, wurde aber dann von einem neu angekommenen Herrn eingenommen. Und im selben Augenblick übergab der Oberkellner Frau v. Zagorn einen Brief mit den Worten: Herr Professor Stein läßt sich den Damen empfehlen. Er hat unerwartet schnell abreisen müssen.

Danke, sagte Frau von Zagorn freundlich.

Der neue Gast stellte sich vor, und einige oberflächliche Bemerkungen wurden gewechselt.

(Fortsetzung folgt.)


Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul [illegible], für den Reklame- und Anzeigenteil: [illegible]. Druck und Verlag [illegible]. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in [illegible]